



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage. 4.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Blick auf Spaniens letzte Vergangenheit und seine gegenwärtige Lage.

4.

Bald nach Vertagung der Cortes, welche Mitte des Juli erfolgte, schied Mon aus Gründen, welche nicht hinlänglich aufgeklärt sind, aus dem Ministerium. Von Einigen ward die Zollreform, von Anderen seine Unzufriedenheit mit der Amnestie als der Anlaß dazu bezeichnet. Mag besonders Letzteres ihn mit dazu bestimmt haben, so scheint es doch, daß vor Allem die Unverträglichkeit seiner schroffen und ehrgeizigen Natur mit dem gebieterischen Wesen des Ministerpräsidenten seinen Rücktritt verursachte. Derselbe war in doppelter Hinsicht ein Verlust für das Cabinet, sowol was dessen parlamentarische Stellung, als was die Verwaltung der Finanzen betraf, in der Mon ungleich größere Fähigkeit während seiner drei letzten Amtsführungen gezeigt hatte, als irgend einer der anderen spanischen Finanzminister. Nachdem man vergebens dem Herzog von Sotomayor das erledigte Portefeuille angeboten hatte, wurde es Bravo Murillo übergeben, an dessen Stelle Seijas Lozano, ehemaliger Puritano und Mitglied jenes Cabinets, das vor dem Einflusse Serrano's zurücktrat, zum Minister des Handels und Unterrichts ernannt wurde. (Anfang September.)

Diese Krisis, deren Folgen sich erst später offenbaren sollten, ward somit leicht durch die Ergänzung des Ministeriums beigelegt. Bald jedoch zeigte es sich, daß dessen Bestand von anderer Seite her ernstlich bedroht war. Zur Beurtheilung des seltsamen Ereignisses, vor dem wir jetzt stehen, ist es nothwendig, auf die Zustände des Hofes einzugehen. Narvaez hatte bekanntlich durch seine Gelangung zur Gewalt die Herrschaft des Günstlings gestürzt, und nach Serrano's Entfernung die Wiedervereinigung der Königin mit ihrem Gemahl bewirkt. Trotz dieser äußerlichen Versöhnung schien das Verhältniß der beiden königlichen Ehegatten kein besonders inniges zu sein. Isabella huldigte nach wie vor in hohem Grade der Leidenschaft für Musik, Tanz, Theater, Vergnügungen, denen der wenig lebhaftere Francisco de Assis nicht geneigt war. Die chronique scandaleuse des Hofes tischte außerdem von Zeit zu Zeit Anekdoten auf, die nicht gerade dafür sprachen, daß eheliches Glück im Palast zu Madrid seinen Wohnsitz aufgeschlagen habe. Schon im Herbst des Jahres 1847 wurde ein italienischer Tenorist, Mirall, dessen Gesangsunterricht und Vorträge ausnehmenden Beifall bei Ihrer Majestät fanden, auf Narvaez Befehl brüskener Weise aus der Hauptstadt und dem Lande entfernt. Fast ein Jahr später erregte die Gunst, in welcher der junge Marquis v. Bedmar bei der Königin stand, die Besorgniß des Ministers in noch höherem Grade. Er wies ihn gleichfalls aus Madrid fort;

man wollte jedoch behaupten, daß der gewandte Cavalier Gelegenheit fände, ohne Wissen des Herzogs von Valencia heimlich von Zeit zu Zeit nach der Hauptstadt zu kommen. Noch im Sommer 1849 während des Aufenthaltes des Hofes in La Granja schienen die Neigungen der Königin und des Königs so wenig zu sympathisiren, als je. Isabella lebte in den rauschendsten Belustigungen, während ihr Gemahl außer seiner Passion für die Jagd nur Empfänglichkeit für die Andachtsübungen zeigte, womit seine priesterliche Umgebung ihn eifrig beschäftigte. Der außerordentlich unbeständige Charakter der Königin kann allein die folgenden Ereignisse nicht erklärlich machen.

In den ersten Tagen des October ward das Einberufungsdecret der Cortes für den 30. d. M. erlassen.

Am 18. October zeigte Isabella dem Grafen von Pino-Hermosa, einem Bruder des Marineministers, der eine der ersten Hofchargen bekleidete, einen Brief des Königs, in welchem dieser seine Gemahlin aufforderte, sich von der Herrschaft des Narvaez, der sie den Progressisten überliefern wolle, zu befreien. Die Königin erklärte Pino-Hermosa ihr Bedauern, auch seinen Bruder hiernach entlassen zu müssen, und beauftragte ihn, dem Legtern darüber Mittheilung zu machen, was auch sofort geschah. Roca de Togores setzte ohne Weiteres seine Collegen von dem Geschehenen in Kenntniß, der Ministerrath trat zusammen und reichte noch an demselben Tage in corpore der Königin seine Entlassung ein. Dieselbe wurde angenommen, und, als ob kein Grund zu Unruhe oder Besorgniß vorhanden wäre, ging Isabella in's Theater. Am andern Morgen brachte die Gaceta den staunenden Bewohnern der Hauptstadt nicht bloß die Nachricht von dem Sturze des allmächtigen Herzogs von Valencia, sondern zugleich die Ernennung eines neuen Ministeriums, dessen Zusammensetzung kaum glaublich erschien. Präsident des Conseils und Kriegsminister war der General Cleonard, Vorsteher der Kriegsschule und Senator, übrigens weder als Soldat, noch sonst von bedeutendem Ruf. Zum Minister des Innern war der General Balboa erwählt, übel bekannt aus dem Bürgerkriege her durch Handlungen der entmenschesten Grausamkeit und seit lange außer activem Dienst. Ein obscurer Beamter des Oberrechnungshofes, Armesto, war zum Finanzminister, ein ebenso unbekannter Advokat aus Murcia, Manresa, zum Justizminister ernannt. Diese vier waren die augenblicklich in der Hauptstadt Anwesenden der neuen Minister, die es übernahmen, die Erbschaft eines Cabinets anzutreten, das aus den hervorragendsten Staatsmännern der moderirten Partei bestand. Der Graf Colombi, Gesandter in Portugal, und Bustillos, Commandant des Geschwaders an der italienischen Küste, beide zur Zeit weder in Madrid, noch in Spanien, waren mit den Portefeuilles des Aeußern und der Marine betraut, der Letztere sicher ohne sein Vorwissen.

Die Schöpfung eines solchen Cabinets in Stelle einer Regierung, welche die Mehrheit der Cortes, so wie das öffentliche Vertrauen besaß und der Krone

die allergrößten Dienste geleistet hatte, erregte als die unerklärliche Ausgeburt einer absolutistischen Laune, als die völlige Verhöhnung der Verfassung und der Interessen des Landes sofort den unzweideutigsten Unwillen in den gebildeten Kreisen der Bevölkerung. Nach wenigen Stunden schon erhielten die Minister von allen Seiten Entlassungsgesuche. Die Beamten in den Ministerien, mehrere der ersten Officiere der Besatzung gingen damit voran. Der höchste Gerichtshof trat zusammen, um über seine Collectiv-Demission zu berathen. Die Gesinnung des Publicums documentirte sich in ähnlicher Weise. Narvaez und sogar Sartorius wurden, als sie Mittags durch die Alcalastrasse nach dem Prado fuhren, von einer zahlreichen Menge mit Hochachtung und Beifall begrüßt. Es erschien unansprechlich, daß, wenn die Königin das abenteuerliche Cabinet, das sie geschaffen, aufrecht erhalten wollte, die Nation den ernstesten Eventualitäten entgegen ginge. Selbst Marie Christine trat offen auf die Seite des Herzogs von Valencia, dem sie trotz der politischen Beweggründe, die sie in neuerer Zeit zu Bundesgenossen gemacht hatten, eben keine persönliche Freundschaft widmete. Als ihre königliche Tochter, erschreckt über die unmittelbaren Folgen ihres Staatsstreichs, zu ihr schickte, um sie um ihren Besuch zu bitten, erfolgte die Antwort, so lange das Ministerium Cleonard-Balboa regiere, werde die Königin Mutter den Palast nicht betreten. Isabella begab sich hierauf selber zu ihrer Mutter und nach einer längern Unterredung übernahm diese den Auftrag, Narvaez wieder die Uebernahme der Gewalt anzutragen. Nach einer kurzen, nicht ernstlich gemeinten Weigerung verstand sich der General auch dazu, unter der Bedingung, daß diejenigen, welche jene Intrigue gegen ihn in's Werk gesetzt hätten, zur Verantwortung gezogen würden. Diese Bedingung, welche das königliche Ansehen gravirte, ward zugestanden. Noch an demselben Abend wurden die Mächthaber eines Tages ihrer ephemeren Würde entkleidet, Narvaez und seine Collegen wieder eingesetzt, Balboa nach Ceuta, und Julgencio, der Beichtvater des Königs, den man für den Hauptanstifter des verwegenen Streiches hielt, nach Sevilla verwiesen.

Diese so kläglich gescheiterte Intrigue unterliegt den verschiedensten Auslegungen. Man war eine Zeit lang geneigt, sie nur für das Werk einiger fanatischer Pfaffen zu halten, die sich des schwachen Don Francisco gänzlich bemächtigt hatten und durch ihn und seinen Einfluß auf die Königin das constitutionelle System zu stürzen, und die Zügel des Staates in die Hände einer geistlichen Camarilla zu legen hofften. Die Abenteuerlichkeit des Unternehmens erschien noch größer durch die Theilnahme einer Nonne, der Schwester Patrocinia, die in gewissen Kreisen den Ruf der Heiligkeit um sich verbreitet hatte und mit dem Beichtvater des Königs in genanem Vernehmen stand. Narvaez ließ sie ohne Scheu vor ihrem heiligen Charakter nach Badajoz transportiren, wo sie eine Zeit lang unter polizeilicher Aufsicht gehalten wurde. Trotz dieser vorwiegend romanhaften Seite des Complotes bewies die Folge, daß die Fäden desselben weit über die nächsten Grenzboten. III. 1852.

Umgebungen des Königs hinausreichten. Die Annahme geht nicht zu weit, daß der römische Hof und der von Neapel bei diesem Versuch, durch einen fecken Handstreich statt der parlamentarischen Regierung in Spanien ein katholisch-absolutistisches Regiment zu errichten, die Hände mit im Spiele hatten. Zu gleicher Zeit öffnete man dem Carlismus, der im offenen Felde völlig niedergeworfen war, die Aussicht, durch eine Hinterthür des Palastes sich einzuschleichen und den im blutigen Spiele der Waffen verlorenen Thron wieder zu gewinnen. Dies giebt der Vermuthung Raum, daß die Verbindungen der Intriganten sich nicht auf die italienischen Höfe beschränkt haben. Diejenigen, welche bei dieser Gelegenheit vorgeschoben wurden, waren offenbar nur die niederen Werkzeuge, die man im Stiche ließ, sobald der Erfolg sich gegen sie wendete, und die man bald beseitigt haben würde, falls sie reussirt hätten. Die Ernennung Colombi's zeigt, in welcher Fraction spanischer Politiker man die Protectoren jener Leute zu suchen hat. Derselbe ist der Bruder des bekannten Zea-Vermudez, ehemaligen Ministers Ferdinand's VII. und Marie Christine's vor Ertheilung des Estatuto Real. Letzterer, welcher zurücktrat, weil er der Einführung des Constitutionalismus entgegen war, gilt als das Haupt der Anhänger des sogenannten aufgeklärten Despotismus; eines in unserer Zeit unmöglichen Systems, weil es nicht mehr, wie vor 80 Jahren, auf die gebildete Meinung sich stützt und deshalb nothgedrungen sich stets mit allen Mächten der Reaction verbinden muß. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß seine Jünger in Spanien die Allianz des äußersten Ultramontanismus zur Erreichung ihrer Zwecke nicht verschmähten.

Narvaez begnügte sich übrigens nicht mit den Maßregeln, welche er gegen einzelne Mitglieder der Camarilla des Königs ergriffen hatte. Diesem selbst wurde die bisher von ihm ausgeübte Function als Gouverneur des Palastes abgenommen und dem Minister des Auswärtigen, Herrn Pidal, übertragen, dessen Entscheidung alle Anstellungen oder Absetzungen im königl. Haushalt von nun an unterworfen waren. Die absolutistische Coterie schrie über Antastung der Würde der Krone; diese Maßregel, die nothwendig ist, wo man das parlamentarische Regime gegen die Intriguen des Hofes sichern will und die nirgend nothwendiger ist, als in Spanien, führte jedoch nur einen Gebrauch ein, der in England seit 150 Jahren geübt wird.

Eine größere Annäherung des Ministeriums an die Progressisten und Puritano's schien die erste Folge des gescheiterten Versuchs der geistlichen Camarilla sein zu müssen. Verschiedene Ernennungen in der Armee und Verwaltung deuteten auch darauf hin, daß Narvaez nach dieser Seite hin eine Stütze suche. Zum Unglück für Spanien fanden diese Schritte nicht das gehörige Entgegenkommen, und bald vereitelten Fehler von beiden Seiten das Gelingen einer Politik, welche die Nation wahrscheinlich vor den bedenklichen Attentaten des Absolutismus auf die Verfassung, vielleicht vor noch größeren Uebeln bewahrt hätte. Die liberale

Presse, sowie die Opposition in den wenige Tage nach der Cabinetzkrisis zusammentretenden Cortes, statt auf die Seite des Ministeriums gegen die Hofcabale zu treten, suchte die Letztere vielmehr zu ihrem Vortheil auszubenten. Offenbar unterschätzte sie die Gefahr, welche dem constitutionellen System seitens der absolutistisch-klericalen Coterie drohte, und hoffte die Antipathien, denen der Herzog v. Valencia bei Hofe begegnete, für sich benutzen zu können. Die lange Ausschließung von der Gewalt, welche sie zu derartigen Manövern verleitete, kann dies erklären, nicht rechtfertigen. Narvaez, erbittert über eine illoyale Opposition, schritt zu heftigen Maßregeln gegen die Organe derselben in der Madrider Presse. Die Feindseligkeit zwischen dem Ministerium und den Liberalen wurde im Verlauf der Session so groß, als es die Hänfeschmiede der Camarilla nur wünschen konnten.

Am 10. November machte Pidal im Congress die Mittheilung, daß die italienische Expedition zurückgerufen sei. Binnen Kurzem ward in der That die Einschiffung der spanischen Truppen bewerkstelligt. Dies, sowie der bald darauf wegen der Heirath des Grafen v. Montemolin mit einer Nichte des Königs von Neapel, der Prinzessin von Salerno, erfolgte Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Neapel bewies, daß Narvaez sich nicht verhehlte, wohin die Fäden der gegen ihn gerichteten Intrigue ausliefen.

Im Innern trat um diese Zeit die Frage der Schuldenregulirung in den Vordergrund. Seit 1835, wo Toreno die Zinsenzahlung einstellte, waren die spanischen Staatsgläubiger mit Versprechungen abgespeist worden. Casparero hatte 1841 vermittelt der Capitalisirung rückständiger Zinsen eine 3proc. Rente creirt, und dies war das einzige Papier, was seitdem — und zwar regelmäßig — verzinst wurde. Seit wenigstens 5—6 Jahren hatte jede Thronrede eine baldige Regulirung der Staatsschuld verheißen; man war jedoch nicht weiter darin gelangt, als bis zur Niederlegung von Commissionen, welche Vorschläge darüber ausarbeiteten, die dann in den Bureau's des Finanzministeriums begraben wurden. Ein solcher Zustand konnte indeß nicht ohne Antastung der Nationalehre und völlige Vernichtung des Staatscredits und damit fortdauernde Machtlosigkeit Spaniens länger bestehen, als die unabweisbare Nothwendigkeit ihn entschuldigte. Die mit der wiederhergestellten Ordnung rasch zunehmenden Einnahmen des Staates berechtigten die Gläubiger zu der Forderung, daß ihre Ansprüche nicht gänzlich bei Seite gestellt würden. Eine völlige Befriedigung war allerdings undenkbar. Nicht einmal die volle Verzinsung der activen Schuld war möglich, viel weniger die aller rückständigen, zu einer ungeheuren Summe aufgelaufenen Interessen. Die schmähliche Finanzwirthschaft unter Ferdinand VII., die Losreißung der Colonien und die zur Unterwerfung derselben vergeblich verwendeten Millionen, die Zerrüttung und die Kosten des Bürgerkrieges hatten zum Ausbruch des Staatsbanqueroutes geführt. Was geschehen konnte, war nur eine Liquidation desselben,

die den Gläubigern so viel bewilligte, als die vorhandenen Mittel erlaubten. Die Schwierigkeit war einerseits, die Ansprüche dieser Letzteren mit dem Betrag der ersteren zu vereinbaren, und ferner die neuen Verpflichtungen, welche der Staat einging, so zu bemessen, daß der öffentliche Schatz auch wirklich im Stande bliebe, ihnen nachzukommen. Narvaez hatte im vergangenen Jahre die Vorlage eines Entwurfs zur Regulirung der Schuld für die nächste Sitzung verheißen, und noch im Beginn derselben diese Zusage erneuert. Die Gegner des Cabinets wählten dieses ihnen sehr günstige Terrain, um dem Ministerium mit fortwährenden Mahnungen zuzusetzen. Im Laufe des Decembers brachte Sanchez Silva, ein progressivistischer Abgeordneter, sogar einen oppositionellen Regulirungsentwurf ein, der, der Hauptsache nach, die ganze Staatsschuld in 2proc. Renten convertirt wissen wollte. Derselbe wurde, wie zu erwarten war, mit 130 gegen 30 Stimmen der Progressivisten verworfen. Unterdeß wuchs die Festigkeit und auch die Zahl der verbündeten progressivistisch-puritanischen Opposition fortwährend. Dabei wurde das Ministerium durch die zweideutige Haltung Mon's bemirrhigt, der im Beginn der Session es abgeschlagen hatte, als Candidat der Regierung für die Präsidentschaft des Congresses aufzutreten. So zwischen die unangesezt dauernde Intrigue des Palastes und die Befürchtung einer Spaltung in der Majorität gestellt, beschloß Narvaez, die letztere zu benutzen, so lange er über sie verfügte, sich die Forterhebung der Steuern bewilligen zu lassen und die Cortes lange vor dem gebräuchlichen Termine nach Hause zu schicken. Dieser wenig parlamentarische Entschluß steigerte die Erbitterung auf den Oppositionsbänken auf's Höchste. Das Ministerium ward, mit Hinweisung auf die Zusage der Vorlage eines Gesetzes zur Schuldenregulirung, des Bruchs seiner Versprechungen beschuldigt. Doch die Mehrheit, unter der sich auch Mon und seine Freunde befanden, blieb ihm treu. Nach den heftigsten Debatten bewilligten 172 gegen 82 Stimmen die Forterhebung des vorjährigen Budgets. Der Senat trat dem Botum bei, und vor Ende des Februar bereits wurden die Cortes vertagt.

Narvaez hatte sich die Opposition vom Halse geschafft, aber um einen Preis, der die Früchte des Sieges fast überstieg. Die Annäherung an die Progressivisten, welche mit der Amnestie einen großen Schritt vorwärts gethan hatte, war wiederum gebrochen; mit dem Verstummen der parlamentarischen Angriffe war dem Cabinet zugleich die Stütze der Mehrheit gegen seine Feinde am Hofe entzogen. Und die Intriguen der Camarilla des Königs schlummerten nicht. Ein vom Lande mit Jubel aufgenommenes Ereigniß gab dem Einfluß Don Francisco's über seine Gemahlin neuen Zuwachs. Am 1. Dec. bereits hatte die Gaceta die officielle Anzeige der Schwangerschaft Isabella's gebracht. Es giebt dies zugleich einen Fingerzeig — Die Königin befand sich damals bereits im dritten Monat derselben —, woher schon im October bei der Ernennung des Ministeriums Cleonard-Balboa die sonst ganz unerklärliche Willfährigkeit Isabella's

gegen den König ihren Ursprung hatte. Der Haß des Letztern gegen Narvaez ruhte nicht und der stolze Minister vergalt ihn mit einer Behandlung, die bewies, daß er seinen Gegner, trotz seiner hohen Stellung, weder fürchtete noch achtete. Einige Zeit nach Vertagung der Cortes (im April) wagte der König einen äußersten Schritt zum Sturz des Herzogs v. Valencia. Er erklärte der Königin, daß, wenn sie ihre Minister nicht entlasse, er sich nach Aranjuez begeben und dort getrennt von ihr seine Residenz aufschlagen würde. Isabella befand sich in der schwierigsten Lage. Persönlich wollte sie Narvaez wohl — sie hatte ihm davon Beweise mit einer wahrhaft königlichen Freigebigkeit gegeben —, sie besaß so viel Einsicht, um seinen Werth als Leiter der Staatsgeschäfte zu erkennen, sie fühlte sich ihm verpflichtet für die außerordentlichen Dienste, die er ihrer Krone geleistet, sie war endlich belehrt worden durch den schlechten Ausgang der Octoberintrigue, andererseits bedrohte sie der Schritt des Königs nach Allem, was früher geschehen war und was das Gerücht verbreitet hatte, mit einer Compromittirung vor Spanien und Europa, ja er verdächtigte die Legitimität des zu hoffenden Thronerben. Die Königin ließ den Ministerpräsidenten rufen, theilte ihm das Vorgesagte mit, erklärte ihm ihren Entschluß, sich von ihm und seinen Collegen nicht zu trennen und gab ihm die weiter zu ergreifenden Maßregeln anheim. Narvaez versammelte sofort den Ministerrath und schritt, nach erfolgter Verständigung mit demselben, mit gewohnter Energie gegen die Pläne des Königs ein. Die Appartements desselben wurden noch in der Nacht durch die Hellebardiere des Palastes besetzt, und, als Don Francisco am andern Morgen erwachte, befand sich die Wache vor der Thüre seines Schlafzimmers. Seine Majestät sah sich in Haft in seiner eigenen Wohnung. Die Königin-Mutter machte nunmehr die Vermittlerin; der König stand von seinen Prätexten ab, versprach bei seiner Gemahlin zu bleiben und umarmte, wie er es gewöhnlich nach derartig gescheiterten Anläufen zu thun pflegte, den Herzog von Valencia mit den Versicherungen des aufrichtigsten Wohlwollens. Was nach den erzählten Vorgängen solche Freundschaftsbeweise zu sagen hatten, leuchtet von selber ein. Sie floßten dem Ministerpräsidenten kein Vertrauen ein, noch weniger verbesserten sie seine Meinung über seinen erlauchten Antagonisten.

Nach Außen hin war das Cabinet von Madrid in die intimsten Beziehungen zu der Regierung Louis Napoleon's getreten. Die Nothwendigkeit führte beide darauf hin, und mehrere geringere Umstände trugen dazu bei, die Verbindung enger zu machen. Louis Napoleon wünschte vor Allem die Aufrechterhaltung der Ruhe in Spanien; diese garantierte ihm die erprobte Entschlossenheit des Narvaez. Er wollte ferner für die immerhin möglichen Eventualitäten eines Conflicts mit den östlichen Mächten — möglich mehr für die Zukunft seiner hochfliegenden Pläne, als für die Gegenwart — nach dieser Seite hin vor jeder Diverſion sicher zu sein. Das persönliche Verhältniß des Präsidenten zu Narvaez,

der durch seine Heirath mit der Gräfin Tacher in verwandtschaftlicher Verbindung mit den Bonaparte's stand, gestaltete sich auf das Freundschaftlichste. Man überhäufte sich gegenseitig mit Orden, Ehrengeschenken und diplomatischen Artigkeiten. Die französische Regierung bestrebte sich bei jeder Gelegenheit, die Interessen Spaniens zu vertreten und zu schützen, in sofern sie mit ihren eigenen nicht colidirten. Diese Freundschaft eines so übermächtigen Nachbars hatte indeß auch ihre bedenkliche Seite; sie konnte leicht zur völligen Abhängigkeit führen. Eine Versöhnung mit England wurde je mehr und mehr wünschenswerth; seinerseits strebte auch das Cabinet von S. James gleichfalls die Verbindung mit Spanien wieder anzuknüpfen, der Handelsbeziehungen wegen und um nicht das dortige politische Terrain gänzlich an Frankreich zu verlieren. Der König von Belgien übernahm es, die Ausöhnung zu Stande zu bringen. Nach längeren Vorunterhandlungen einigte man sich über das zu beobachtende Verfahren. Das Cabinet von Madrid erklärte den Wunsch, die Verbindung mit England wieder herzustellen, das Londoner kam dem entgegen und bemerkte, daß es Pulver wieder hinschicken würde, falls er nicht anderweitig verwendet wäre (natürlich war es abgemacht, daß er nicht kommen dürfe), und betraute Lord Howden mit dem spanischen Gesandtschaftsposten, eine sehr passende Wahl, da Lord Howden, der in dem Unabhängigkeitskriege gegen Napoleon unter Wellington in Spanien gefochten hatte, dort allgemeiner Hochschätzung genoß. Spanischerseits wurde Iskuriz wieder nach London geschickt. Dieses, beide Theile zufrieden stellende Resultat kam im Mai 1830 zu Stande.

Die Wichtigkeit der wiederhergestellten Verbindung mit England leuchtete ein, als wenige Wochen darauf die werthvollste spanische Colonie, Cuba, durch amerikanische Freibeuterzüge bedroht wurde. Diese große Insel, deren Reichthum und Bevölkerung, seitdem das Mutterland nach dem Verlust des amerikanischen Continents seine ganze Sorgfalt ihr zugewendet, mit ausnehmender Schnelligkeit gewachsen ist, erregte die Begierde der mächtigen Nachbarrepublik, die durch den glücklichen Erfolg des mexikanischen Kriegs die Bahn der Eroberungen betreten hatte. Besonders in den südlichen Staaten war der Enthusiasmus für die Erwerbung Cuba's sehr groß, wenn man so ein Gefühl benennen darf, das seine Wurzel in der Speculation der großen Plantagenbesitzer auf die Pflanzungen Cuba's und auf den Eintritt eines neuen Selavenstaates in die Union hatte. Mit dem Gelde derselben wurden die populären Leidenschaften genährt und die seit den mexikanischen Feldzügen zahlreichen, kriegsgeübten Abenteurer angeworben. Denn man war auf einen völkerrechtswidrigen Ueberfall angewiesen, mit dem verschönernden Ausdrucke „Annexation“ genannt. Ein offener Krieg gegen Spanien zur Eroberung Cuba's wäre an der Opposition der nördlichen freien Staaten gescheitert und hätte unausbleiblich die Intervention der beiden großen europäischen Seemächte zu Gunsten des bedrohten Theils zur Folge gehabt. Schon im

Spätsommer 1849 war in New-Orleans eine Expedition ausgerüstet; auf die Reclamationen des spanischen Gesandten in Washington aber hatte der Präsident, General Taylor, durch energische Maßregeln das Auslaufen derselben verhindert. Im Frühjahr 1850 ward der tollkühne Versuch erneuert. Denn tollkühn muß es genannt werden, mit einigen Hundert oder selbst tausend Mann eine Insel anzugreifen, deren Regierung mindestens 20,000 Mann Veteranen zu ihrer Verfügung hatte (die Besatzung auf Cuba wird aus den ausgedienten spanischen Soldaten eigends angeworben) und, im Besitz eines beträchtlichen Geschwaders, den Eindringlingen den Rückweg abschneiden konnte. An der Spitze des Unternehmens stand der General Lopez, ein spanischer Creole aus Caraccas gebürtig, der früher die Gunst der spanischen Regierung besessen und in Spanien und auf Cuba hohe Posten bekleidet hatte, sich darauf aus unzufriedenem Ehrgeiz in Verschwörungen einließ, flüchtig wurde und seit ein Paar Jahren in New-Orleans Pläne zur Losreißung jener Insel von Spanien schmiedete. Er versprach seinen Genossen, daß nach ihrer Landung die Bevölkerung Cuba's sofort um die Fahne der Unabhängigkeit sich schaaren würde, Illusionen, an die er selbst geglaubt zu haben scheint. Die Lässigkeit der Centralregierung, einigermaßen durch ihre ungenügenden Mittel entschuldigt, ließ diesmal den Abenteurern, die am hellen Tage ihre Vorbereitungen trafen, freie Hand; Lopez wußte die spanischen Kreuzer zu täuschen und landete mit 500 Mann in dem Städtchen Cardenas. Der heftige Widerstand, den er hier jedoch bei der kleinen spanischen Besatzung fand, bewog ihn sofort sich wieder einzuschiffen. Die Unternehmung nahm diesmal einen fast lächerlichen Ausgang. Ein Schiff mit bewaffneten Zuzüglern, das von spanischen Kriegsdämpfern genommen war, wurde auf die Reclamationen der nordamerikanischen Regierung nebst den Gefangenen wieder losgegeben, weil es allerdings bei seiner Wegnahme sich noch nicht in den spanischen Gewässern befunden hatte. Der Generalcapitain Roncalli enthielt sich jeder Capitalstrafe, selbst gegen die Gefangenen, die er unbestreitbar rechtmäßig in Händen hatte, und nach einigen diplomatischen Verhandlungen zwischen Madrid und Washington wurde der Conflict beigelegt. Die Pläne der Annexationspartei waren jedoch nur vertagt und riefen späterhin blindlings eine schreckliche Katastrophe hervor.

Indessen nahte sich die Zeit der Niederkunft der Königin. Die allgemeine Erwartung war auf's Höchste gespannt und in der That war die Geburt eines Thronerben von einer Bedeutung für Spanien, die weit über das gewöhnliche Gewicht eines solchen Ereignisses hinausging. Dieselbe mußte den Plänen des Carlismus einen tödtlichen Schlag geben und gleichzeitig die Gefahren beseitigen, die im Fall eines plötzlichen Ablebens Isabella's aus der vielfach bestrittenen Erbfolge der Montpensier'schen Linie sich erheben konnten. Die größten Festlichkeiten wurden vorbereitet, um dem nationalen Enthusiasmus einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Das Schicksal täuschte aber grausam die Hoffnungen, welche Spa-

nien und seine Herrscherin auf die Geburt des königlichen Kindes setzten. Isabella kam (im Juli) mit einem todten Knaben nieder. An die Stelle des allgemeinen Jubels trat das düstere Gepräge der Trauer. Die Volksstimme, leicht geneigt, hinter jedem öffentlichen Unglück ein großes Verbrechen zu wittern, trug sich mit Beschuldigungen gegen die Königin-Mutter, zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen, aber bezeichnend für den Ruf, dessen jene Frau in Spanien genoß.

Im August löste das Ministerium die Cortes auf. Seit der Einführung der Repräsentativverfassung in Spanien war keine Legislatur von so langer Dauer gewesen; gewählt im Herbst 1846, hatte sie vier Sessionen erlebt und es bis zu einer beinahe vierjährigen Existenz gebracht, also nur ein Jahr weniger, als die in der 1843 stattgehabten Session von drei auf fünf Jahre erhöhte Wahlperiode. Die allgemeinen Wahlen fanden Anfangs September statt und ergaben — man kann es nicht anders nennen — ein bedauerliches Resultat. Herr Sartorius, dem, als Minister des Innern, die Leitung der Wahloperationen oblag, hatte in Anwendung administrativer Einflüsse und gouvernementaler Einschüchterung sich selbst übertroffen. Die Opposition, welche, Progressisten und liberale Moderados zusammengerechnet, in der aufgelösten Deputirtenkammer ungefähr ein Drittel der aus 349 Mitgliedern bestehenden Versammlung gebildet hatte, wurde auf die winzige Zahl von vierzehn heruntergebracht. Die Fraction der liberalen Moderados, eine Verbindung der ausgezeichnetsten parlamentarischen Talente, aber ohne feste Parteibasis im Wahlkörper, blieb völlig auf dem Plage. Von mehr als fünfzig der zu ihr zählenden Abgeordneten gelang es keinem einzigen, seine Wahl durchzusetzen. Die erwähnten vierzehn Oppositionswahlen gehörten den Progressisten an. Aber selbst diese hatten, außer Madoz, keinen ihrer parlamentarischen Chefs in den neuen Congress gebracht; Olozaga (der schon vor Ertheilung der Amnestie unangefochten nach Spanien zurückgekehrt war) und Cortina sahen sich von der Vertretung ausgeschlossen. Ein solches Ergebnis war nicht der wirkliche Ausdruck der in der Wählerschaft vorhandenen Meinungen; die Einwirkung der Regierung auf die Wahlen trat zu deutlich darin hervor. Was das Ministerium im Parlament gewann, verlor es dreifach in der öffentlichen Meinung, und an einer so zusammengebrachten Versammlung konnte es keine sichere Stütze gegen die Intriguen der ihm feindlichen Camarilla zu finden hoffen. Es schien auch aus mehreren Anzeichen hervorzugehen, daß das Cabinet selbst über diesen unerwarteten und seine Wünsche und Berechnungen weit übersteigenden Ausfall der Wahlen betroffen war. Anfangs November wurden die Cortes eröffnet. Dem äußern Anscheine nach schien die Macht des Narvaez jeder Aufsechtung Trotz bieten zu können, aber in der Wirklichkeit war der Boden, auf dem sie stand, von allen Seiten unterminirt. Das kleine Häuflein der Progressisten im Congress und die wenigen dieser Partei angehörenden Mitglieder

des Senats ersetzten durch die äußerste Festigkeit ihrer Angriffe, was ihnen an Zahl abging. Die Opposition wählte sich ein Feld, wo sie des größten Scandals und der Aufregung des Publicums gewiß war. Mit Hinblick auf die verzögerte Regulirung der Staatsschuld ward das Ministerium der Verschleuderung der öffentlichen Gelder angeklagt; der mit allerdings übertriebenem Aufwande vollführte Ausbau des Teatro del Oriente zu einem neuen Teatro real, und die verschwenderischen für das Personal desselben gemachten Ausgaben boten unter vielem Anderen den beliebtesten Stoff dar. Unter den Progressisten führte der General Prim das große Wort, ein Mann von ebenso glänzenden als zweideutigen Antecedentien, dessen Laufbahn aus den mannichfachen Wechselfällen zwischen revolutionairen Unternehmungen und Comploten und rücksichtsloser Hingebung an die Zwecke der Gewalt, hauptsächlich an die Projecte Marie Christine's, zusammengesetzt ist. Neben dieser scandalsüchtigen Opposition der Progressisten ging die noch gehässigere Feindseligkeit, die einzelne von Narvaez beleidigte Moderados ihm in den Cortes entgegenstellten. Vor Allem machte sich hierin der General Pavia, Mitglied des Senates, bemerkbar, der dem Ministerpräsidenten unverföhllichen Groll wegen seiner wenig ehrenvollen Entlassung vom Oberbefehl in Catalonien nachtrug. Im Congreß spielte aus ähnlichen Motiven der junge General Ortega eine entsprechende Rolle. Narvaez, erbittert über die Kleinlichkeit der gegen ihn gerichteten Angriffe, erbitterter noch über deren Wiederhall in der öffentlichen Meinung, verlor die sichere und stolze Haltung, die er früher gewichtigeren Gegnern gegenüber bewahrt hatte. Bald stand unter seinen eigenen Kollegen sein gefährlichster Feind auf. Während alle Welt über Verschwendung schrie und die Regulirung der Schuld das unausgesetzte Thema der Oppositionsredner und der antiministeriellen Presse war, erhob sich ein schwerer Zwiespalt zwischen dem Finanzminister Bravo Murillo und dem Herzog v. Valencia über Ersparungen im Budget des Krieges. Die Summe, um die es sich handelte, war nicht bedeutend. B. Murillo verlangte die Streichung und Verkürzung einiger Posten im Gesamtbetrag von etwa 5,000,000 Realen (noch nicht 350,000 Thlr.), die Narvaez hartnäckig verweigerte. Der Finanzminister schied hierauf unter dem Beifall der progressistischen Opposition aus dem Cabinet. In seine Stelle trat Seijas Lozano, statt dessen Herr Calderon Collantes Minister des Handels und Unterrichts wurde (Anfang Dec.). Die neue Besetzung des Finanzministeriums war keine glückliche. S. Lozano begann seine Amtsführung mit Acten eines so dreistesten Nepotismus, daß zu einer Zeit, wo die Immoralität der Verwaltung der tägliche Vorwurf der Opposition war, die öffentliche Meinung sich selbst in Spanien darüber scandalisirte.

Die Gerüchte von Ministerkrisen tauchten unterdessen von Neuem auf. Der Glaube an die Macht des Herzogs v. Valencia war allenthalben erschüttert. Zwar wechselten der Ministerpräsident und Bravo Murillo im Congreß Erklärungs-

gen, wobei der Letztere jede Idee einer Oppositionsstellung gegen das Ministerium von sich abwies; trotzdem war die Ueberzeugung vorherrschend, daß sein Austritt mit dem sinkenden Einflusse des Narvaez bei Hofe im Zusammenhang stehe. Die Progressisten, welche ein Moderadocabinet von liberalerer Färbung, die dann unvermeidliche Auflösung der Cortes und weit günstigere Chancen des Erfolges für sich bei den neuen Wahlen in Aussicht sahen, thaten das Ihrige, um den ausgeschiedenen Finanzminister zum populären Helden des Tages zu machen.

Die Krisis war näher, als man es vermuthete. Narvaez sah die öffentlichen Sympathien von sich abgewendet und seine Feinde bei Hofe verstärkt durch den Eintritt der Königin-Mutter. Welche Beweise der Ministerpräsident dafür erhielt, was bald hernach aller Welt klar wurde, daß Bravo Murillo nämlich nur als das Werkzeug Marie Christine's gegen ihn aufgetreten war, ist nicht bekannt. Ebenso wenig der unmittelbare Anlaß, welcher letztere bewog, plötzlich den entschiedenen Gegnern des Herzogs von Valencia sich beizugesellen. Daß seit Narvaez zweitem Ministerium die Freundschaft zwischen beiden für immer erkaltet war, ist nicht zu bezweifeln; jedoch hatte die Königin-Mutter bisher die Erhaltung des Narvaez am Staatsruder für nothwendig angesehen. Aus den Thatfachen geht hervor, daß sie die Zeit gekommen glaubte, die dem Hofe lästige Macht des ersten Ministers zu brechen und geschmeidigere Staatsmänner zu berufen, welche die lange zurückgedrängten, durch die Wendung der allgemeinen europäischen Politik aber wieder ermuthigten Pläne zur Herstellung unumschränkter Gewalt vorbereiten sollten. Daß Marie Christine und ihr Gemahl, der Herzog von Rianzares, außerdem ein starkes persönliches Interesse hatten, die Schuldenregulirung, zu der sich B. Murillo verpflichtet, vollbracht zu sehen, lassen viele Gründe vermuthen.

Narvaez, der bei dem unbeständigen und lenksamen Charakter Isabella's jeden Augenblick des gegen ihn vorbereiteten Streiches gewärtig sein mußte, beschloß seinen Gegnern zuvorzukommen und der Demüthigung eines unvermeidlichen Sturzes dadurch zu entgehen, daß er selber seine Entlassung forderte. Die Königin weigerte sich zu wiederholten Malen sie anzunehmen. Der Herzog von Valencia versammelte hierauf den Ministerrath und beschwor seine Collegen, die Annahme seiner Demission zu erwirken, widrigenfalls er sich eine Kugel durch den Kopf jagen würde. Diese seltsame Erklärung, nur begreiflich durch den leidenschaftlichen Ungestüm, welcher Narvaez eigen, wurde durch Pidal der Königin überbracht. Isabella bewilligte nunmehr das Gesuch des Generals und verabschiedete sich von ihm unter Thränen. Noch am Abend desselben Tages (11. Januar 1851) verließ Narvaez Madrid, um sich nach Frankreich zu begeben. Am zweiten Tage langte er in Bayonne an, wo er vorläufig seine Reise einstellte.

So trat dieser außerordentliche Mann zum dritten Mal vor den Ränken

des Palastes von einem Schauplay zurück, auf dem er das Andenken einer glänzenden, wenn auch nicht vorwurfsfreien Wirksamkeit hinterläßt. Der Sturm einer Europa erschütternden Umwälzung, der Groll Englands, der Haß mächtiger Parteien hatten seine eiserne Energie nicht besiegen können. Es war bisher stets sein Loos, nachdem er seine offenen Gegner überwunden, vor den tückischen Streichen seiner heimlichen Feinde zu fallen. Unläugbare Fehler, die er in der letzten Hälfte seines im Ganzen ruhmvollen Ministeriums beging, machten es allerdings möglich, ihn zu stürzen; immerhin ist es ein beklagenswerther Beweis, wie wenig selbst nach den Kämpfen mehrerer Jahrzehende die Repräsentativregierung in Spanien gefestigt ist, daß es möglich war. Nach allem Ermessen jedoch ist die Rolle des Herzogs v. Valencia noch nicht ausgespielt. Und sollte er noch einmal auf die Bühne berufen werden, auf der er so eminente Erfolge errungen, so dürfte ihm dann vorbehalten sein, seine Fehler zu sühnen und seinem Lande noch größere Dienste zu leisten, als es ihm schon zu danken hat.

W o c h e n b e r i c h t.

Politische Tagesfragen. — Am 15. August ist in den meisten bedeutenderen Städten Deutschlands von den dort sich aufhaltenden Franzosen das Napoleonsfest gefeiert worden. Wir haben nichts dagegen, daß auch im Auslande die nationalen Erinnerungen festlich begangen werden, aber die Ostentation, mit der es betrieben worden ist, hat doch für Deutschland etwas Peinliches. Das Fest gilt den Erinnerungen an die schlimmste Zeit Deutschlands und ist zu Ehren des Mannes, den wir als den schlimmsten Feind Deutschlands betrachten müssen. Eine von den deutschen Regierungen autorisirte Adoration des Kaiser Napoleon bleibt immer ein sonderbares Ereigniß. Ueberhaupt geht die Connivenz gegen den gegenwärtigen Machthaber in Frankreich nach unsrem Ermessen zu weit. Zwar sind wir der festen Ueberzeugung, daß die deutschen Regierungen am zweckmäßigsten handeln, wenn sie die inneren Angelegenheiten Frankreichs ohne Umstände so acceptiren, wie sie in der Wirklichkeit sind. An directe Interventionen wird überhaupt nicht gedacht werden können, und daß ein indirectes Feindseligkeitsverhältniß, wie man es von Seiten unsrer Höfe eine lange Zeit hindurch der jetzigen spanischen Dynastie gegenüber beobachtet hat, zu gar keinem Ziele führt, wird jetzt wol auch außer Zweifel stehen. Die Regierungen handeln also ganz zweckmäßig, wenn sie die Republik anerkennen; und sie würden eben so zweckmäßig handeln, wenn sie auch gegen das Kaiserreich keine Einwendung machten. Allein die Art und Weise, wie man gegenwärtig den Prinz-Präsidenten gegen die Angriffe der deutschen Presse in Schutz nimmt, dürfte wenigstens vorläufig schwer zu rechtfertigen sein. Louis Napoleon ist noch immer kein wirklicher Monarch, und die Heiligkeit des monarchischen Princips kann ihm also noch keine Sicherheit gegen die Angriffe der Presse gewähren, denen sich alle Regierungen aussetzen müssen. — Das Beispiel einer einfachen, aber nicht unbedeutenden Demonstration gegen die etwa weiter gehenden Absichten Louis Napoleons hat